

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei Vorzahlung durch die Anzeiger vierteljährlich 1.60, monatlich 1.20 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaute Poststelle oder deren Raum 60 Pfg. — Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pfg. — Sonstige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Ämtliches Publikationsorgan der Arbeiter- und Soldatenräte.

Nr. 60.

Mittwoch, den 12. März 1919.

26. Jahrg.

## Der Hunger in Ziffern.

Vor dem Kriege war Deutschland ein Land, dessen materieller Reichtum von Jahr zu Jahr wuchs. Es machte Geschäfte mit aller Welt, und obzwar sein natürlicher Reichtum sich nicht messen konnte mit dem manchen anderen Landes, so galt doch die Arbeit seines fleißigen Volkes des höchsten Kredites wert.

Die Welt unzer Feld! Überallhin hatte die deutsche Volkswirtschaft ihre Arme ausgestreckt, die Arme holten Rohmaterial für die Industrie herbei und reichten als Gegenwert Fabrikate hinaus. Der tüchtige deutsche Arbeiterstand, der hohe Stand der Technik und Wissenschaft, organisierte Fähigkeit und kaufmännischer Wagemut wirkten zusammen. Nicht nur daheim, auch draußen: deutsche Handels- und Industrieniederlassungen leiteten von überall her Kinnale, Bäcklein, schließlich Flüsse zu uns, die Werte brachten. Werte, die wir wiederum austauschten oder zur Speisung unserer Volkswirtschaft und zur Förderung unseres Wohlbefindens brachten. Allerlei Nahrungsmittel: Fette und Öle, die uns jetzt fehlen, Kakao und Tee, Süßfrüchte und Tabak; dann Baumwolle und Wolle, Seide und andere Gewebstoffe — Seiten würde die Aufzählung bedecken. Nicht einmal bare Zahlung war nötig. Wir brauchten nicht Silber und Gold in Eisenbahnwagen und Schiffe zu laden; um Silber und Gold war es auch den andern nicht so sehr zu tun: Erzeugnisse der Feinmechanik und Optik, Chemikalien und Arzneien, Geräte und Maschinen, Spielzeug und was alles gut und billig in Deutschland hergestellt wurde, begehrten sie dafür. So entstanden von Land zu Land Handelsbeziehungen und Gegenforderungen, man hielt gegenseitig Papierzeihen mit aufgemaltem Wert aus, Wechsel und dergleichen, an der Börse glich sich dann alles aus, nur am Monatsabschluss gab es kleine Verschiebungen herüber und hinüber. Wir gewannen dabei; gewannen besonders insofern die Waren, die wir ins Ausland schickten, mehr Wert auch in Gestalt von Gold und geldwerten Gütern brachten als vorher die Arbeit, die geistige wie die Handarbeit geliefert hatte. Aus unserer Arbeit und aus ihrer Verwertung quoll der Segen, von dem freilich nur allzu wenig an die proletarier kam. Das Ausland aber schätzte unsere Arbeit, und die Wertzeihen, die Wechsel der Banken usw., galten als vollwertig. Stand darauf: Gut für tausend Mark, so war das Papier auch soviel wert. Der „Markkurs“ stand hoch. Amerika zahlte für eine deutsche Reichsmark 23,82 Cents, England 11,76 Pence, die Länder der lateinischen Münzunion durchweg 123,45 Centimes.

Da kam der Krieg. Am 25. Oktober 1917 berechnete die Schweiz die Mark nur noch mit 60,50 Centimes; das heißt: bei gleichbleibendem Warenpreis hätten wir für das gleiche Geld und für die gleiche Arbeitsleistung nur noch weniger als die Hälfte der vorher dafür erhältlichen Warenmengen bekommen. Unsere Erzeugung für den Weltmarkt war fast lahmgelegt; alles arbeitete für den Krieg, also konnten wir dem Ausland fast nichts von Waren bieten. Aber aus der Friedenszeit waren noch ausländische Wertpapiere im Lande; davon schaffte man ein Teil hinaus: so stieg der Markkurs in der Schweiz Anfang Januar 1918 wieder auf 89,75 Centimes. Nicht lange; als die Revolution ausbrach, war er längst wieder tief gefallen. Immerhin: die Revolution eröffnete Aussicht, daß ein neues Deutschland hochkommt, das künftig gegen Kriegesland sich zu schützen weiß; der Friede naht und trotz der bleibenden Lasten wird Deutschland sich neu emporarbeiten. Das Ausland gewinnt Vertrauen. Deutsche Tüchtigkeit wird sich bewähren. Einstweilen bewertet am 25. November 1918 die Schweiz die Mark mit 63,50 Centimes, das ist 49 Prozent geringer als im Frieden. England und Amerika stellen sich etwas günstiger: Minus 44 Prozent gegen die Parität lautet dort der Kurs. Öffnet die Tore, hebt die Blockade auf, das andere läßt unsere Sorge sein. Wir werden uns hoch schäffen!

Da trafen in München die Schüsse, in Mannheim wird gekämpft, das Ruhrrevier ist vom sozialen Krieg erfüllt, der Vahmlegung der Kohlenförderung bewirkt, und mit der Zerstückung von Millionenwerten an Schächten deren Förderfähigkeit auf Zeit ausschaltet. Mit einem Ruck sinkt die Mark; am 24. Februar ergibt sich:

Schweiz im Frieden 123,45 c, nun 47,00;  
Verlust 62 Prozent,  
England im Frieden 11,76 d, nun 4,55;  
Verlust 61 Prozent,  
Amerika im Frieden 23,82 c, nun 9,70;  
Verlust 60 Prozent.

Was das zur Folge hat? In Rotterdam ließen amerikanische Schiffe ein, die 30 000 Tonnen Speck und 5000 Tonnen kondensierte Milch für Deutschland bringen; angenehm, nach dem Markkurs der Friedenszeit hätten wir für 10 Mark 1 Kilogramm Speck erhalten (für 1000 Pfennig 1000 Gramm), so hätte dasselbe Geld am 25. November 1918 nur 660 Gramm, am 24. Februar 1919 gar nur 400 Gramm kaufen können. Der Krieg halbierte uns die Bissen, von der verbleibenden Hälfte blieb der Spartakusterror

nochmals ein Drittel ab. Dabei stand es immer noch, daß aus alten Guthaben uns ein Restchen blieb, für das das Ausland uns liefert. Jetzt ist auch der Rest aufgebraucht. Entweder kommt Deutschland zur Arbeit, oder alles bricht zusammen; Revolutionär und Gegenrevolutionär können dann „brüderlich“ den Hunger teilen.

## Nationalversammlung.

Weimar, den 11. März 1919.

Am Regierungstisch: Wiesel, Schmidt, Bess u. a. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten mit dem Verlesen einer Mitteilung des Stabes des freiwilligen Landesjägerkorps an die Nationalversammlung und widmet dem in Halle getöteten Oberstleutnant Krieger einen Kranz.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Lahmann (Soz.) weist auf die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln hin und fragt, was die Regierung zu tun gedenkt, um die Kartoffelbestände, die auf dem Lande vielfach verborgen gehalten werden, reiflos zu erfassen.

Ernährungsminister Schmidt erwidert, daß die zuständigen Behörden wiederholt zu schärferer Bewachung aufgefordert wurden und daß die Transporte bei Eintritt frostfreien Wetters in verstärkter Maße wieder aufgenommen werden würden.

Abg. Solmann (Soz.) fragt, ob die Regierung in der Lage sei, die schwebende Aufgabe des Verbots von den obersten Kommandierenden der Wehrmacht zu erwirken, im bebesten Geiste Neuwahlen zu den Gemeindervertretungen vorzunehmen.

Staatssekretär Albrecht: Auf eine Anfrage der deutschen Regierung hat General Ruban erwidert, die Wehrungsarmee hätte ein Interesse daran, daß die gegenwärtig im Amt befindlichen Kommunalbehörden vorläufig noch bleiben. Die Erfüllung dieser Forderung sei aussichtslos.

Es folgt die Interpellation Anstadt und Genossen über das Verhältnis von Staat und Kirche.

Als Abg. Mumm (Deutschnat. Vp.) das Wort zur Begründung nimmt, erklärte

Präsident Fehrenbach, es sei kein Vertreter des Ministeriums des Innern zur Beantwortung da. Es habe daher keinen rechten Sinn, die Interpellation weiter zu behandeln.

Abg. Mumm zur Begründung: Es ist das Empfinden weitaus der Volkstiefe, daß wir an der Schwelle eines neuen Kulturkampfes stehen. Unser armes Vaterland braucht im Innern Ruhe und Frieden, aber die Herren Ebert und Scheidemann haben ihm diesen Frieden nicht gegönnt. Eine ihrer ersten Taten war, den Sprecher der freireligiösen Gemeinde, Herrn Adolf Hoffmann, an die Spitze des preussischen Kultusministeriums zu stellen. Der Redner erörterte dann die vom sächsischen Volksbeauftragten Hug erlassenen Verordnungen über das Verhältnis von Staat und Kirche. Ebenso ist in Hamburg die Brandstiftung des religiösen Zwistes in die Bevölkerung geschleudert worden. In Braunschweig hat man die Schulbücher zu einer antichristlichen Beilegungsfeier im Dom zusammengebracht, bei der es geradezu unangenehm ging. Wir ruhen der Regierung zu: „Keinen Schritt weiter auf dem Wege gesetlicher Verordnungen.“ Wir fordern für unsere Kinder die christliche Schule und den christlichen Religionsunterricht.

Reichsministerpräsident Dr. Bell: Der Minister des Innern, der in dringender Reichsangelegenheit nach Berlin gerufen wurde, hat leider der Verkehrsverhältnisse wegen nicht rechtzeitig hier erscheinen können. Ich habe im Namen der Reichsregierung folgende Erklärung abgegeben: Das Reich besitzt gegenwärtig keine Zuständigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswezens. Die Regierung kann deshalb nicht gegen etwaige gliedstaatliche Eingriffe über die Regelung des Religionsunterrichts Stellung nehmen. Inwieweit in der Reichsverfassung Normativbestimmungen über das Unterrichtswezen aufzunehmen sind, wird bei Beratung der Reichsverfassung zu prüfen sein.

Abg. Hellmann (Soz.): Bei der Behandlung der Angelegenheit von Kirche und Staat hat sich die ganze Ueberhebungs- und Herrschsucht der kirchlichen Kreise gezeigt. Die Kirche hat selbst Schuld daran, daß ein großer Teil des Volkes ihr feindselig gesinnt ist. (Lärm und Widerspruch rechts und im Zentrum.) Wir geben aber ohne weiteres zu, daß die einzelstaatlichen Eingriffe in den Religionsunterricht faktisch unklar und vielfach auch taktlos waren. Sie waren auch undemokratisch, weil sie der deutschen und den einzelstaatlichen Nationalversammlungen vorgriffen. Wir verlangen im Interesse der vollen Gewissensfreiheit die Beilegung des Religionsunterrichts als besonderen Unterrichtsgegenstand. Die religionslose Schule soll nicht religionsfeindlich sein, nur kirchenfrei. Aber es ist unmöglich, religiöse Unterweisungen mit einem Schlag zu beilegen. Eine Übergangszeit ist notwendig.

Abg. Dr. Mausbach (Z.): Wir haben ein tiefstes Mitleid von den Mitglücken einiger Gliedstaaten erhalten. Wir wollen, daß der Religionsunterricht unter Aufsicht der Kirche ein Teil des Lehrplanes der Volksschulen sei. Das Reich ist allerdings nicht zuständig, aber eine freundschaftliche Einwirkung wäre nötig. Wir müssen Gewicht darauf legen, daß die Sicherstellung des Staatsbürgerrechtes des einzelnen und die Gewissens- und Religionsfreiheit in der Reichsverfassung festgelegt werde.

Hierauf werden die Verhandlungen auf 3 Uhr nachmittags vertagt.

Nachmittagsitzung.

Weimar, den 11. März 1919.

Abg. Weiß (Dem.): Die Regierung hat recht, wenn sie sich für unzuständig erklärt. Wir wollen das Verhältnis von Kirche und Staat in möglichst religionsfreundlichem Sinne gelöst haben. Die Stellung und Bedeutung des Religionsunterrichts in der Schule hängt ganz ab von der Auffassung über die Staatskirche. Wegen der Mängel des Religionsunterrichts, die ich durchaus

nicht bestreite, soll man ihn aber nicht aus der Schule herausnehmen, sondern daran arbeiten, um eine durchgreifende inneren Reform des Religionsunterrichts herbeizuführen. Ein so reformierter Religionsunterricht ist ein wesentliches und organisches Stück im Lehrplan der Schule. Ohne religiöse Kenntnis und Verständnis dürfen wir unsere Jugend nicht lassen. Gerade der Gedanke der Einheitschule würde sehr darunter leiden, wenn die religionslosen Schulen viele Eltern nötigen, ihre Kinder in religiöse Privatschulen zu schicken. Es muß ein festes, männliches freigesinntes, aber auch fromm empfindendes Geschlecht erzogen werden, welches das Ererbte erforscht und das Unerforschte bare ruhen läßt. (Beifall bei den Demokraten, rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Koelzich (Deutschnat.): Die Erklärung der Regierung war für uns in keiner Weise genügend. (Sehr richtig! rechts.) Wir halten es mit Befürchtung für unsere Kinder ist gerade das Beste gut genug. In Frankreich ist die Trennung von Kirche und Schule ein Vorübergehendes für Volk und Land geworden. Diese Sache hier hat Evangelische und Katholiken zusammen geschweißt. Wir fordern die christliche Volksschule und den christlichen Unterricht in der Volksschule. Für die Schule und den christlichen Religionsunterricht müssen sich die besten Kräfte zur Verfügung stellen. Man soll den Religionsunterricht nicht den kirchlichen Gesellschaften und auch nicht dem Staat nehmen, denn die Schule ist nicht nur eine Veranstaltung des Staates und des Lehrers, sondern auch Sache der Eltern.

Abg. Dr. Kuntze (Deutsche Vp.): Man kann die letzten Neuerungen des Vorredners nur unterziehen. Die Religion darf niemals in einer Parteifache herabgewürdigt werden. Die Religion ist das höchste und heiligste Volksgut, das es gibt. Der Religionsunterricht soll an erster Stelle in der Volksschule stehen. Wir wollen Gewissensfreiheit für den Lehrer und das Kind, und dann fordern wir Freiheit der Schule von der kirchlichen Aufsicht. Ein grauesames Geschehen packt uns alle über die heutige Verrohung, aber wir haben die Sittlichkeit nicht durch Parlamentsbeschlüsse und Kommandanturbefehle, sondern nur durch eine religiöse Erziehung.

Reichsministerpräsident Scheidemann: Es ist mehrfach die Vermutung ausgesprochen worden, die Regierung nehme nicht das nötige Interesse an diesen Verhandlungen. Dies ist ein Irrtum. Wenn heute vormittag bei Eröffnung der Debatte die Regie nicht so geklappt hat, wie es hätte sein sollen, so deshalb weil die Regierung ihre Einrichtungen dahin getroffen hatte, heute die Sozialisierungsdebatte fortzusetzen. Das war eine Frage, die uns jetzt noch dringender erscheint. (Sehr richtig! links.) Wenn nun gestern abend beschlossen worden ist, heute morgen diese Debatte zu beginnen, so war es absolut ausgeschlossen, die Betracht kommenden Herren, die mit unserem Einverständnis nach Berlin gegangen waren, um dort sehr wichtige Geschäfte zu erledigen, bis heute vormittag an Ort und Stelle zu haben. Darauf hat an meiner Stelle — ich war gern bereit, für Reichsminister Preuß einzutreten, nur im Moment abgesehen — der Minister Bell die Freundlichkeit gehabt, den Beschluß, den wir im Ministerium gefaßt hatten, vorzutragen. Daraus werden Sie ersehen, daß wir nicht im geringsten daran gedacht haben, eine Diskussion zu machen. Angenehm ist ja unsere Situation bei dieser Debatte nicht. Einmal wird dagegen opponiert, daß die Schulfrage Reichsfrage sein soll, und dann wiederum wurden wir gefragt, wie wir uns zu dem stellen, was in den Einzelstaaten geschieht. Wenn Sie damit einverstanden sind, daß alle diese Fragen zur Zuständigkeit der Reichsregierung gehören sollen, dann findet das meine volle Zustimmung. Aber wenn Sie un in die Beratung hinein diese Kritik geben wollen, dann wird der Ausgang dieser Debatte ein ganz anderer sein, als die Herren Interessenten sich vorgestellt haben. (Sehr richtig! links.)

Abg. Frau Zieh (U. S.): Die Revolution hat kraft eigene Rechts in einzelnen Bundesstaaten die Verwirklichung der Schul durchgeführte. Wir verlangen die Einheitschule, die eine weltliche und Arbeitsschule sein soll. Wir stellen der Religion die große herrliche Weltanschauung des Sozialismus entgegen. Wir denken nicht daran, damit irgend einen Gewissenszwang auszuüben oder die Gewissensfreiheit antasten zu wollen. Wollen die Eltern ihren Kindern Religionsunterricht geben lassen, so kann das außerhalb der Schule geschehen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr. Sozialisierungs- und Kohlenwirtschaftsgesetz. Schluß 5 1/2 Uhr.

## Lichtenberg.

Die Presse ist von den ipartakistischen Gewissakten noch überdroll. Was heute in die Welt polaut wird, muß morgen widerrufen werden. Freilich bleibt immer noch des Grauenhaften genug, um sich mit Abscheu von dem Vernichtungswerk an Gut und Blut zu wenden. So wird jetzt berichtet, daß in Polzeipräsidium glücklicherweise nicht alle Beamten ermordet worden sind. Die Kämpfe haben sich abgepielt, all die Mehrzahl der Beamten zum Essen gegangen waren. Von den Weggeschleppten 20 oder 25 sind drei zurückgekehrt, die von den Spartakisten nach Mißhandlungen entlassen worden sind. Diese behaupten, daß die Wut des Gefindels sich hauptsächlich gegen die Kriminalbeamten richtete, während man die uniformierten Beamten zum Teil schon unterwegs laufen ließ. Die Zurückgekehrten schilderten übereinstimmend, daß die Arbeiter sich bei den Mißhandlungen am rohesten benahmen. Man hofft, daß auch andere Gefangene der Spartakisten am Leben sind und nimmt an, daß sie nur als Geiseln benutzt werden sollen.

Auf dem Lichtenberger Güterbahnhof wurde verurteilt und geplündert. Die Depots sind völlig ausgeplündert worden. Zum Teil sind die geraubten Nahrungsmittel in schändlicher Weise vergeudet worden. So ist der Erdboden auf große Strecken hinaus mit Mist bedeckt. (Beifall)



gen zerbrochene Eier umher. Die geräubten Lebensmittel sind nicht etwa unter der hungernden Bevölkerung verteilt, sondern weggeschleppt worden, wahrscheinlich um die Leute zu Wucherpreisen abzusetzen.

Die Bewohner der Frankfurter Allee an der Pflanzberger Grenze sind durch die vierstägigen Kämpfe dem Verhungern nahe. Die Spartakisten haben alle Geschäfte ausgeraubt, so daß für die Einwohner nicht das geringste an Nahrungsmitteln übriggeblieben ist. Es kann aber auch niemand auf die Straße hinaus. Auch das große Lebensmitteldepot am Frankfurter Ringbahnhof ist geplündert worden. Während des ganzen Tages schleppten bewaffnete Stollisten, Frauen und Kinder aus diesem Depot Säcke mit Mehl, Kartoffeln, Miltensäckchen und Konservendosen hinweg, ohne daß ihnen Einhalt geboten werden konnte.

Der Oberbürgermeister von Lichtenberg hat den Reichswehrminister Noske gebeten, an Stelle des weiteren Blutergießens und der Verbringung Lichtenbergs einen Waffenstillstand auszusuchen zu lassen. Der Oberbürgermeister versichert, daß er in Verbindung mit dem Volkstagsrat eine einwandfreie Einmündung mehr bilden wolle, die für Ruhe und Ordnung sorgen werde, deshalb bitte er um Zurückziehung der Regierungstruppen. Die Abgeordneten des Lichtenberger Oberbürgermeisters wurden sofort von Noske empfangen, der erklärte: Sagen Sie dem Oberbürgermeister, entweder bedingungslos Uebergabe oder gar nichts. Gleichzeitig wurden die militärischen Stellen von der Wendung der Lage benachrichtigt, jedoch den Aufständischen sofort der Befehl übermittelt werden konnte.

Die Entwaffnungsaktion hat Ueberraschungen gebracht. Im Marinehaus allein sind über 4000 Gewehre, 128 Maschinengewehre und zwei Geschütze sowie eine große Menge von Versplegungsartikeln gefunden worden.

Das „Berl. Tageblatt“ berichtet: Die Spartakisten werden von den inzwischen erheblich verstärkten Truppen in Lichtenberg weiter nach Osten abgedrängt. Dabei kam es gestern zu lebhaften Kämpfen. Durch Artillerie wurden die Barrikaden der Kommunisten zusammengebrochen. Die Aufständischen zogen sich in eine Fabrik zurück, die sie mit Maschinengewehren und Revolverkanonen besetzten. Am Nachmittag haben die Spartakisten eine feste Barrikade errichtet. Mit schweren Minenwerfern unterhalten sie ein unablässiges Feuer auf die Anmarsch-Strassen der Regierungstruppen, während diese dauernd den Bahnhof Frankfurter Allee unter Feuer halten. In die Straßen schlagen dauernd schwere Mienen ein und richteten große Zerstörungen an. Die Bewohner dieser Stadtteile hatten sich bereits seit mehreren Tagen in Kellern auf.

Die Regierungstruppen haben gestern in dem Hause Franzische Straße 82, in dem sich die Kassenverwaltung der Volksmarine befindet, ein großes Spartakistennest ausgegraben und 250 Spartakisten, darunter zahlreiche Angehörige der aufgelösten Volksmarine, verhaftet. Ein Teil der Verhafteten war im Besitz von Waffen und machte von diesem Gebrauch, um sich der Festnahme zu widersetzen. Den Regierungstruppen gelang es, den bewaffneten Widerstand sehr rasch zu brechen. 24 Mann, die mit den Waffen in der Hand ergrißen wurden, sind nach der „Voss. Ztg.“ standrechtlich erschossen worden.

Nach einer Meldung des Lichterabendsblattes sind bis jetzt gegen 1200 Spartakisten verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert worden. Das Gros der Verhafteten stellen wieder Jugendliche und unzureife Burjaken.

### Von unseren Gegnern.

Paris wird gemeldet: Der Oberste Kriegsrat bestätigte den Beschluß, daß Deutschlands Heer ein Freiwilligenheer sein müsse. Die Stärke desselben wird auf 100 000 Mann (anstatt ursprünglich 140 000) festgelegt. Die Dienstzeit beträgt 12 Jahre. Die Fragen der Internationalisierung des Riesen Heeres und der Abrüstung Deutschlands wurden Kommissionen überwiesen.

Ein Berliner Rundfunkbesager: Der Oberste Kriegsrat der Allierten hat den Antrag Lord Georges angenommen, dem zufolge in ganz Europa die Wehrpflicht aufgehoben werden soll. Überall soll an ihre Stelle das Freiwilligenheer treten.

Die militärischen Mitglieder der deutschen Kommission in Genen haben wegen der ihnen zugebilligten Behandlung und wegen des von den Alliierten der Entente bei den Besprechungen angewandten Tones ihre Tätigkeit abbrechen müssen und sind von Genen abgereist.

Ueber die Beschränkung der militärischen Macht Deutschlands sind außer den bereits bekannt gegebenen Maßnahmen noch folgende Beschlüsse: Die Armee darf keine Kanonen von größerem Kaliber als 15 Zentimeter haben. Es würden Vorsichtsmaßnahmen betriebs der Militärschulen getroffen und die Aufhebung der Kadetten- und Turnvereine verlangt werden. Weiterhin darf Deutschland keine Kriegsschiffe haben und nur 15 000 Matrosen besitzen, sowie solche Jungmänner.

### Verantwortung des Proletariats.

Von Maxim Gorki.

Wieder von dem, was Gorki in der „Kosack-Schiff“ in Tagen hundert Paris-Verhaftungen an die Arbeiterklasse übertrug, erzählt, bleibt eine dauernde und immer wieder wiederholte Mahnung. Im Dezember 1917 hat Gorki folgende Sätze: Die Arbeiterklasse hat unter Entschlossenheit und Energie auch die größte Schicksal erlitten. Unter keine Bedenken, dem die Rolle der wahren Führer der Arbeiterklasse und der Vertreter von deren materiellen und geistigen Interessen zu sein.

Die Arbeiterklasse hat es nicht unter den schweren Bedingungen des Weltkrieges verstanden, ohne sich zu bewegen und lag in ihrer persönlichen Freiheit auf der Erde, mit dem Erfolg für den Erfolg ihrer Ideen zu kämpfen, wenn sie die ganze Arbeiterklasse das Ziel des sozialen Selbstbewußtseins und ihr die Wege zur Freiheit und Zukunft zeigte.

Es ist die leidenschaftliche Stimme der Arbeiterklasse, die sich vernehmen läßt, wie groß die Leidenschaft und wie ungeheuer die Arbeit der proletarischen Intelligenz seit den neunziger Jahren zum Beginn des Weltkrieges war.

Der verdammt Krieg hat Zusammenbrüche der besten Arbeiter unter und sie in den Verhaftungen durch Leute erlebt, die zur „Kommission“ gegangen sind, nur um sich der Wehrpflicht zu entziehen. Es sind politische unzureife Menschen, denen die Worte des Proletariats und das dem einen Proletarier innewohnende Bewußtsein, eine neue Kultur zu schaffen, fremd sind. Sie sind nur als dem einen plebsbürgerlichen Wunsch befehle, um jeden Preis, sobald als möglich ein persönliches Wohlbefinden zu erlangen. Diese Menschen sind organisch unfähig, die Ideen des reinen Sozialismus aufzunehmen und im Leben zu verwirklichen.

Der Keß der vom Weltkrieg und Bürgerkrieg verheerten Welt ist nicht in den engen Ring einer Klasse von Menschen, sondern in der Sprache des Proletariats, in der Sprache der Arbeiter, die die Sprache des Proletariats sprechen, aber nicht wie die Arbeiter, sondern wie die Menschen, deren Stimmungen, Sehnsüchte und Handlungen die beste obere Schicht der Arbeiterklasse der Sprache und der Vernichtung preisgeben.

Die ausgepeitschten Instinkte dieser frustrierten Klasse haben in den Verkündern eines rein zoologischen Anarchismus ihr Sprachrohr gefunden. Diese Führer eines toll gewordenen Speißbürgerturns verwickeln nun, wie wir sehen, die dürftige Lehre von Brudern und nicht die Ideen von Marx, verbreiten den Geist des Pugatschow-Aufstandes (seiner blutigen Erhebung gegen Gutsbesitzer, Beamte und Geistliche, geleitet von dem Räuber Pugatschow 1775) und nicht den Sozialismus und wollen alles auf ein moralisch und materiell gleich dürftiges Niveau herabziehen.

Es ist schwer und schmerzhaft, darüber zu sprechen, man muß es aber sagen, weil für den Anfang und die Sünden, die von einer dem Klassenbewußtsein fremden Gewalt verübt werden, dieses selbe Proletariat sich zu verantworten haben wird.

### Mus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 12. März.

#### Der Bezwinger des Schicksals.

Freud und Leid hängt uns das Leben und bei so vielen, vielen ist es leider mehr Leid als Freude. Schauen wir nun zurück auf all das Leid, das uns im Leben zugefallen, uns aber unseren Freunden, Verwandten, Bekannten, dann können wir immer wieder feststellen, daß so vieles nicht zu sein brauchte, daß es nichts Naturwidriges war, sondern daß ein abänderliches wirtschaftliches Moment die Ursache gewesen. Man spricht allerdings meist von Schicksalsschlägen oder von unglücklichem Zufall, doch hat das alles meist nur den äußeren Eindruck der Zufälligkeit und natürlichen Unabänderlichkeit und wenn wir hierher schauen, dann finden wir, daß selbst ein Ereignis der allgemeinen und unabänderlichen Art, das sich in unserer oder unserer Freunde Familien zutragen: daß auch der Tod nicht so unabänderlich und heutzutage ist, daß er vielmehr abhängt von dem wirtschaftlichen Zustand.

Man hat stattdessen bewiesen, daß sowohl Lebensalter wie Arbeitsfähigkeit und Gesundheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen parallel gehen. Daß der Mensch sich seines Daseins um so länger freuen kann, je besser er wirtschaftlich bezüglich Lohn, Arbeitsstunden, Wohnung usw. gestellt ist. Der absolute Herrscher unseres Lebens ist darum nicht wirtschaftliches Los.

Es bedeutet darum eine ausgesprochene Lebensfeindschaft, wenn der Mensch seine wirtschaftliche Lage nicht zu bessern sucht. Bessern kann der einzelne in sein Los jedoch nicht. Jeder den einzelnen schreitet der Tod ebenso hinweg wie seine Schwester, die wirtschaftliche Not. Der Zusammenschluß allein bringt ihm wirtschaftlichen Erfolg und um so größer ist der wirtschaftliche Erfolg, je mehr der Zusammenschluß eine Umgestaltung des wirtschaftlichen im sozialen Sinne erreicht. Die sozialste Umgestaltung aber ist die sozialistische und darum ist es der Sozialismus, der das Schicksal bezwingt, der den eifenden Ton zurückschlägt und zum langsamen Schreiten zwingt. Er ist der allgewaltige Beherrscher der Tüde und der Schmach deines Glückes. Dr. Gustav Hoffmann.

**Aufhebung des Kriegszuwertes.** Vom Polizeiamt wird uns gemeldet: Das am 3. November 1917 in Tätigkeit getretene Kriegszuwertungsgesetz ist nunmehr aufgehoben worden, da einmal das Verfallsbedürfnis in der Stadt zurückgegangen ist und andererseits infolge der Heeresrückführung jetzt Pferde und Arbeitskräfte genügend zur Verfügung stehen. Das Kriegszuwertungsgesetz, welches eine Dienststelle des Polizeiamtes war, hat während der verfloßenen Zeit der großen Versorgungsnotwendigkeiten in der Stadt außerordentlich nützlich wirken können, indem es jedem, der Bedarf nach Beförderungsmitteln hatte, solche aus der Zahl der zeitweilig beschlagnahmten Beförderungsmittel der Fuhrunternehmer und sonstigen Beschäftigten nachwies. Die Einrichtung, daß jeder Beförderer von Fuhrwerken, Kraftwagen und bespannbaren Fuhrwerken täglich einen Beschäftigungsnachweis einreichen mußte, hat sich sehr bewährt. Es ist erreicht worden, daß sich eine Transportnot, wie sie an anderen größeren Plätzen bestanden hat, in Lübeck nicht bemerkbar gemacht hat. Es sind geordert und gestellt worden: etwa 750 Gespanne bis zum 1. 3. 1918, etwa 750 Gespanne bis zum 1. 7. 1918, etwa 300 Gespanne bis zum 1. 11. 1918, etwa 250 Gespanne bis zum 1. 2. 1918. Belohnender Dank gebührt Herrn Max Schiemann, Leithaber der Firma A. Behn u. Sohn, welcher vollkommen uneigennützig die Leitung des Kriegszuwertungsgesetzes mit großer Hingabe geführt hat und dem bei jener Firma angehefteten Herrn Hannemann, dessen Fleiß bereits, nach jeder Seite hin abwägende Vermittlerleistung jährlieh den Beifall der Anfordernden wie der Fuhrwerksbesitzer gefunden hat.

**Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der letzten Woche wiederum um ein geringes günstiger gestellt.** Die Zahl der Arbeitslosen ist auf 2233 zurückgegangen, nämlich 1490 männliche und 743 weibliche Arbeitslose. Es haben zwar auch in der letzten Woche an manchen Stellen Entlassungen stattgefunden. Die Zahl der Einstellungen, durchschnittlich etwa 100 am Tage, hat aber die Zahl der Entlassungen erdreistig überwiegen. Ein ungünstiges Bild weist die Metallindustrie mit 353 männlichen Arbeitslosen auf. Im Bergwerke bessert sich die Verhältnisse zusehends; Zimmerer sind überaus nicht mehr erwerbslos; die Zahl der arbeitenden Maurer ist auf 49 zurückgegangen, insgesamt entfallen auf das Baugewerbe 61 Arbeitslose. Die Holzindustrie mit 10 Arbeitslosen (1 Tischler, 1 Bürstenmacher, 1 Stellmacher, 2 Drechsler und 5 Tischler) ist fast von Arbeitslosigkeit. In sonstigen Handarbeiten sind 340 vorgemerkt, darunter die Köchler, Säcker und Schlichter mit erheblichen und im wesentlichen gleichbleibenden Kiffern. Auch die Zahl der erwerbslosen Sterblichen ist bei dem Fortwachen der Woche nicht unerheblich (22). Außerordentlich erfreulich ist der Rückgang in der Zahl der jugendlichen Arbeiter (137) und der angelesenen Arbeiter (22). — Wenn nicht mit Rücksicht auf die Kohlen- und Vertriebsnotwendigkeiten in nächster Zeit größere Entlassungen nach erfolgen können, ist für die nächsten Wochen mit einer erheblich weiteren Besserung in der Lage des Arbeitsmarktes zu rechnen, einmal durch den Ausbruch von weiteren handlichen Arbeitslosen, dann durch die Ausrichtung der von den gelagerten Körperarbeiten herbeiführenden Wohnungsarbeiten, durch die Vermittlung von Arbeitsstätten für die Spargeldarbeiten (für diese Vermittlung hat bereits eine Konferenz stattgefunden) sowie durch Vermittlung von Arbeitsstätten für die Landarbeit.

**Eine Vertreterversammlung fand Dienstag abend im Gewerkschaftshaus statt.** Der Vertrauensmann der Hamburger Arbeiter, Kollege Peterken, sprach über die gegenwärtige Situation auf dem Meeres- und der Luftverkehr der Wirtschaft. Peterken sprach sich über die Lage der Wirtschaft, daß die Angelegenheiten der Wirtschaft wie bisher zentral geregelt werden müssen und nicht an einzelnen Orten vereinbart werden sollen. Deshalb ist auf die Abmachung der Wirtschaftlichen allseitig zu achten. Kollege Peterken schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß nur ein gemeinsames, gemeinsames Handeln für die Wirtschaft zu schaffen, aber die Arbeiter Kollegen, die den ganzen Werkbetrieb übernehmen hätten, haben gezeigt, daß auch die Arbeiter mit ihren selbstgewählten Direktoren und Beamten wohl in der Lage seien, bei gewissenhafter Erfüllung eines jeden, einen Betrieb aufrecht zu erhalten, jedoch die Werk in Kiel-Hilfsortort heute schon keine Aufträge mehr annehmen kann. Hier sei ein Stück Sozialisierung vorzunehmen, wobei zum Segen tausender Volksgenossen. Die erste Bedingung, so sagte der Referent, sei die, daß die Kollegen anstreben müssen, die Wirtschaft und den Arbeiter zum politischen Distanzieren zu machen. Die politischen Streitfragen müssen von der Arbeit ferngehalten werden, dann lehre auch die Lust und Liebe zur Arbeit wieder. Solange aber selbst bei den niedrigen Löhnen der politischen Streitfragen des einen oder anderen Kollegen in der Vordergrund gestellt würde, sei auch schon der Januar da und die Arbeiter würden mehr und mehr verärgert sein. Schade über selbst. Peterken behauptet die Sprengung der Wirtschaftskräfte in Hamburg am 3. Januar, dies sei

eine Unmöglichkeit gewesen, die heute auch alle zugeben. Redner wünscht dann eine andere Beschäftigung der künftigen Vertreterkonferenzen. Vor wilden Sachen kann nicht genug gewarnt werden. Auf den neuen Erlaß des Demobilisierungsgesetzes eingehend, der die früheren Lohnnachmachungen aufhebt, sagte Kollege Peterken, daß unter keinen Umständen Verzögerungen vorgenommen werden dürften, wie es auch die Zentralwerkkommission zum Ausdruck gebracht hat. Dann ging der Referent zu den Aufgaben der Betriebsräte über. Alle Macht den Betriebsräten sei Anzug und ein Schlagwort sich radikal gebender Leute. Wenn dagegen die Betriebsräte ihre Aufgabe darin erblickten, gemeinsam mit den maßgebenden Faktoren die deutsche Industrie wieder aufzubauen, dann könnten und müßten sie für die ganze Arbeiterklasse segensreich wirken. In Hamburg haben die Betriebsräte, die auf allen Werken bestehen, im Verein mit den Angestellten eine Tätigkeit entfaltet, die Zustimmung weit über die Kreise der Arbeiter gefunden hat. Grundbedingung sei, daß jeder Arbeiter organisiert sei, sonst würden die Schwierigkeiten, die einzelne kurzfristige Unternehmungen immer wieder machen, wie die der Gesteinmäher und Bremerhavener Werksbesitzer zeigen, und allen die Arbeit erschweren. Die Versammlungen der Vertrauensleute und Arbeiterausführenden Mitglieder während der Arbeitszeit müßten so weit wie möglich eingeschränkt werden. Es muß eben alles Hand und Fuß haben. Auf der anderen Seite müsse allerdings auch mit dem Bürokratismus in dem Wirtschaftsanstalt und anderen Behörden aufgeräumt werden. Hier helfen allerdings nicht das Hineinbringen einer Anzahl unserer Kollegen und Genossen, sondern das System müsse geändert werden. Wenn es der Arbeiterklasse gelingt, genügend sozialistische Aufführung in die Reihen der Arbeiter, Angestellten und Beamten hineinzutragen, dann würde die deutsche Arbeiterklasse der Welt zeigen, daß sie imstande ist, die Zerstörungen dieses entsetzlichen Krieges recht bald lindern und aufheben zu können, dann zeigen wir der Welt, daß der deutsche Arbeiter als erster sich ein sozialistisches Haus gebaut hat, in dem sich jedes Mensch wohl fühlt. In der kurzen Diskussion erklärten sich sämtliche Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

### Fünf Untersuchungsgefangene aus dem Marckstallgefängnis ausgebrochen.

Am Sonntag nachmittag wurde im hiesigen Marckstallgefängnis ein Wärter von einem als Kalfaktor tätigen Untersuchungsgefangenen mit dem Schlüsselbund hinterücks niedergeschlagen. Dann befreite der Täter eine Zellengrube und entfloß mit ihnen. Es handelt sich um Leute, die zum Teil erheblich vorbestraft sind und sich wegen Einbruchs und schweren Diebstahls verantworten sollten. Bisher ist es gelungen, einen der Ausbrecher wieder zu verhaften.

### 40 Zentner Hafer im Möbelwagen!

Der Polizeibeamte des A. u. S. Rates Lübeck wurde gemeldet, daß ein bekannter hiesiger Spektakel B. ... von Ahrens- bode nach Lübeck einen Möbelwagen rollen habe. Da der dringende Verdacht bestand, daß eine Schiebung stattfinden sollte, wurden von der Polizeibeamte des A. u. S. Rates sowie von der hiesigen Kriminalpolizei die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Nach Angabe des Spektakel sollte der Möbelwagen leer einlaufen, schließlich gab er jedoch zu, daß sich in dem Wagen 40 Zentner Hafer befänden. Eine Bewachung wurde sofort angeordnet und nach dem Abrollen des Wagens wurden demselben 40 Zentner Hafer sowie 75 Pfund und Grütze, Mehl und Floeden entladen und beschlagnahmt.

**Die Einführung der lebenslänglichen ungeteilten Dienstzeit wird von den Lübeckischen Staatsbeamten gewünscht,** doch hat die Beamtenkommission des Senates dieser Forderung bisher ihre Zustimmung nicht gegeben. Am Montag abend beschloß sich eine Versammlung des Vereins Lübeckischer Staatsbeamten mit dieser Angelegenheit. Es gelangte einstimmig folgende Entschliessung zur Annahme: „Die in den Zentralhallen abgehaltene Versammlung des Vereins Lübeckischer Staatsbeamten, die von weit über 500 Beamten und Angestellten besucht ist, hat einstimmig gefordert, die ungeteilte Arbeitszeit von 8 bis 5 Uhr bei sämtlichen Behörden spätestens am 1. April dieses Jahres einzuführen. Die Versammlung hat mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die Beamtenkommission entgegen einem absehenden Standpunkt vertretet hat. Die Beamtenschaft gibt sich jedoch der bestimmten Erwartung hin, daß der Senat dem Antrage der Beamtenkommission nicht folgen wird, schon aus dem Grunde nicht, um die Erregung der Beamten und Angestellten, die durch das Gerücht entstanden ist, wieder zu beseitigen.“ Ferner wurde eine Kommission eingesetzt, die in dieser Angelegenheit beim Bürgermeister vorstellig werden und darauf hinwirken soll, daß bei abermaliger Ablehnung der Forderung möglichst weitest möglicher Widerstand geleistet werden könnte, d. h., daß man nachmittags gar nicht oder so gut wie gar nicht arbeite.

**Die Lübecker gemeinnützige Milchversorgung e. G. m. b. H.** hat eine zeitgemäße Einrichtung getroffen. Sie hat aus der Zahl ihrer Genossen einen Vertrauensauschuß gebildet, dessen Mitglieder sämtliche Beschwerden über die Milchlieferung der Genossen durch die Milchhandlungen entgegennehmen und prüfen. Anonyme Beschwerden bleiben unberücksichtigt. Die Einrichtung wird zweifellos dazu beitragen, Mißverständnisse zu beseitigen und Zufriedenheit zu schaffen. Gerade die Zusammenarbeit von Konsumenten und Milchhändlern dürfte besonders segensreich wirken. Erwünscht mag werden, daß die Lübecker gemeinnützige Milchversorgung, die vor noch nicht 1 1/2 Jahren ihren Betrieb eröffnete, bereits zu den größten deutschen Genossenschaften zählt. Im Jahre 1918 hat die Genossenschaft ca. 1 1/2 Millionen Liter Milch in Lübeck verarbeitet, die früher nicht nach Lübeck gekommen ist. Neue Mitglieder nimmt die Genossenschaft vorläufig nicht auf.

**Verband von Kriegshinterbliebenen.** Da durch das neue Reichsgesetz auch in den Angelegenheiten der Kriegshinterbliebenen durchgreifende Veränderungen herbeiführen, haben sich am Sonntag, 2. März, eine Gruppe von Kriegswitwen aller Stände unter Leitung von Frau M. Frank zu einem „Verbande von Kriegshinterbliebenen in Lübeck“ zusammengeschlossen. Der Verband will in jeder Weise die Interessen der Kriegshinterbliebenen wahrnehmen; er will geeignete Vertreterinnen dem Beirat der Hauptfürsorgestelle in Vorschlag bringen und eine Beratungsstelle eröffnen, wo alle Kriegshinterbliebenen sich Rat und Hilfe in ihren Angelegenheiten holen kann. Der Verband wird sich in politischen und rechtlichen Fragen vollständig neutral verhalten. Den Vorsitz hat Frau Elfrida Schmeers, Kaiser-Wilhelmstr. 18, übernommen. Dasselbe ist einwöchentlich jeden Freitag von 6-8 Uhr die Beratungsstelle. Schriftführerin ist Frau Zimmermann, Pferdemarkt 12, Kaiser-Wilhelmstr. Frau Franziska, Glodengießerstr. 49. Es ist zu empfehlen, daß möglichst jede Kriegshinterbliebene sich dem Verbande anschließen, da nur bei zahlreicher Mitgliedschaft wirklich durchgreifende Befürsorge erreicht werden können. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mk. Möge der Verband vielen Kriegshinterbliebenen eine Hilfe werden.

**Jahresbericht der Ortsgruppe Lübeck des deutschen Arbeiter-Opferbundes.** Unsere Tätigkeit im letzten Kriegsjahre mußte sich in der Hauptsache darauf beschränken, den Bestand unserer Ortsgruppe nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. An eine besondere agitatorische Betätigung konnte auch unter den Verhältnissen, welche die lange Kriegsdauer auf allen Gebieten hervorgerufen hatte, nicht gedacht werden. Wie in den beiden vorhergehenden Jahren, hatte es auch in dem Berichtsjahre die Ortsgruppe übernommen, sich an der Belehrung der Arbeiterjugend über die Alkoholfrage zu beteiligen. Dies geschah an zwei Diskussionsabenden im Jugendheim. Der zahlreiche Besuch und die rege Beteiligung an der Aussprache zeigte das Bestreben der Arbeiterjugend, sich wie über alle anderen Wissensgebiete, auch über die Alkoholfrage zu unterrichten. Durch Einberufung zum Militärdienst wurden uns leider auch die letzten jugendlichen Genossen entzogen. Die Ausflüge in die Umgegend Lübecks hatten sich nicht



mehr der regen Beteiligung wie in den Vorjahren zu erkennen. Alle diese Umstände, zu denen sich auch eine Verschlechterung unserer Kasernenverhältnisse gesellte, ließen bezeichnen, daß unsere Ortsgruppe das Kriegsende wohl kaum erleben werde. Die Umwälzung jedoch, welche in den ersten Novembertagen einsetzte, ließ auch uns wieder neuen Mut fassen und erkennen, daß unsere Tätigkeit auch in Zukunft nötig sein wird. Der ruhige Verlauf der ersten Revolutionstage lieferte uns den Beweis, daß die Arbeit der Arbeiterbewegung während der letzten Jahrzehnte nicht ganz unfruchtbar war. Ist es jedenfalls nicht zu verkennen, daß der Mißstand in den ersten Revolutionstagen so gut wie ausgeschaltet war. Die Arbeiterkraft mühten wir aber erfrischen, auch weiter die Augen offen zu halten, damit die Errungenschaften der Novemberrevolution nicht wieder rückgängig gemacht werden, denn die Reaktion wird es nicht verschmähen, zur Wiederaufrichtung und Erhaltung der alten Zustände auch den Mißstand zu Hilfe zu rufen. Schon der jetzige Vergnügungsrundel mit seiner z. T. unwürdigen Kellerei, löst die Arbeiterkraft zu denken geben. Die verführte Aufbesserung unserer Kasernenverhältnisse war leider ohne den gewünschten Erfolg. Auch der Schriftentwurf ließ zu wünschen übrig. Es bedarf eifriger Arbeiter und Opferwilligkeit seitens unserer Mitglieder, um den Schaden, welchen der Weltkrieg unserer Vereinnahmung zugefügt hat, wieder gutzumachen.

**Sperrung des Postverkehrs nach Leipzig.** Der Arbeiter- und Soldatenrat in Leipzig hat durch Beschluß die als Ersatz für die gestörten Eisenbahnverbindungen eingerichteten Postkraftwagenfahrten zwischen Leipzig und Wurzen sowie die Abgabe von Flugpost in Leipzig seit 3. März verhängt; infolgedessen hat die Annahme von Postsendungen aller Art nach Leipzig Ort eingestellt werden müssen.

**Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands (Ortsgruppe Lübeck)** hält am Donnerstagabend 8 Uhr im „Hohenjoller“ eine Versammlung ab, die sich mit der wirtschaftlichen Lage der bei den Versicherungsgesellschaften Angestellten beschäftigt.

**Verein für volkstümliche Naturkunde.** Am Sonnabend, dem 8. März, hielt Herr Professor Dr. Sad einen Vortrag mit Lichtbildern über „Sternschnuppen und Meteore.“ Im ersten Teil des Vortrages berichtete Herr Professor Dr. Sad über eine ganze Reihe beobachteter Meteorerscheinungen. Sie sind zu allen Zeiten geschehen worden, und es gefundenen Stücken ist kein Mangel. Die letzte Sammlung befindet sich in Wien, wo an 637 Meteoriten von insgesamt 3931 Kgr. Gewicht aufbewahrt werden. Die Untersuchung der Stücke ergab, daß die Zusammenlegung der Stoffe eine andere ist als die irdischer Gesteine, aber andere Grundstoffe hat man nicht feststellen können. Durchwegs sind die Körper reich an Kohlenstoff. Quarz ist noch niemals darin gefunden worden. In weissen bestehen die Meteorite aus so reinem Eisen, daß es direkt zu Waffen verarbeitet werden kann. Meist liegen sie sich aus Stein und Eisen, in seltenen Fällen nur aus Gestein zusammen. Nach Berechnungen treten die Meteore rund 170 Km. über der Erde auf. Die Lichterscheinungen sind sehr wechselnd. Meist die Herkunft wurde ausgeführt, daß sie weder von der Erde noch vom Mond stammen, sondern selbständige kleine Himmelskörper sind, die in nächster Nähe der Erde (astronomisch gedacht) ihre Bahn ziehen. Zum Unterschiede der Sternschnuppen und Meteore sei bemerkt, daß letztere stets in größerer Zahl, letztere einzeln auftreten. Die Sternschnuppen am häufigsten von 2-5 Uhr morgens, die Meteore von 2-5 Uhr nachmittags. Die Sternschnuppen scheinen auch mit einem Kometen auf gleicher Bahn zu ziehen, die Meteore nicht. — Zum Schluß wies der Vortragende auf die Schätzwerte der astronomischen Arbeit hin, die nur möglich sei bei gegenseitiger Unterstützung der Gelehrten verschiedener Völker, und daß die Astronomie so auch dazu beitragen möge, die verschiedenen Nationen wieder zusammenzuführen. Reiches Beifall bewies dem Vortragenden, daß er es verstanden hatte, den manchen der Anwesenden fern liegenden Stoff so zu gestalten, daß er alle bis zum Schluß voll und ganz fesselte. In einer anschließenden Besprechung wurden einige Einzelheiten noch eingehender behandelt.

**Erlerbliche Gewalt einer Witwe.** Nach dem Tode des Ehemannes steht die erbliche Gewalt über ihre und ihres Gatten gemeinsamen Kinder der Witwe zu. Dagegen ist über die minderjährigen Kinder des Mannes aus der Ehe mit einer bereits verstorbenen Frau die Vormundschaft einzuleiten. Dieses hat möglichst sofort zu geschehen. Die Namen der völlig verwaisten Kinder sind dem Vormundschaftsgericht mitzuteilen, auch eine geeignete und zuverlässige Person als Vormund vorzuschlagen. Hierbei können Frauen, insbesondere die Stiefmütter selbst als Vormünder bestellt werden. Wie früher der Vater, hat jetzt die Mutter das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen, sie zu erzieren und zu beaufsichtigen, auch die Person und das Vermögen der Kinder allen Behörden gegenüber zu vertreten. Andererseits steht ihr auch kraft der erblichen Gewalt nach § 1649 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Ausübung an dem Vermögen des Kindes zu. In erster Linie hat die Witwe der im § 1640 B. G. B. vorgeschriebenen Pflicht zur Einreichung eines Vermögensverzeichnisses zu genügen und zwar in gleicher Weise, wie es hätte der Vater tun müssen, wenn er die Frau überlebt hätte. Ist das Verzeichnis ungenügend, so kann das Vormundschaftsgericht anordnen, daß das Verzeichnis durch einen Beamten oder Notar aufgenommen wird. Ist ein Vermögen der minderjährigen Kinder nicht vorhanden, so genügt es, dies dem Vormundschaftsgericht mitzuteilen. Geht die Witwe eine neue Ehe ein, so verliert sie nach § 1697 B. G. B. die erbliche Gewalt, behält jedoch das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen. Einer geschiedenen Frau steht nach dem Tode des Mannes die erbliche Gewalt über ihre minderjährigen Kinder aus der getrennten Ehe mit dem gleichen Rechte wie der Witwe zu, vorausgesetzt, daß sie sich nicht wieder verheiratet hat. Die Eingehung einer neuen Ehe hat stets den Verlust der erblichen Gewalt der Mutter zur Folge. Das Gericht kann nach § 1687 B. G. B. der Mutter einen Beistand bestellen, wenn der Umfang oder die Schwierigkeit der Vermögensverwaltung oder sonstige Gründe es erfordern. Auch wenn der Vater es durch letztwillige Verfügung angeordnet hat. Die Witwe behält keines besonderen Ausweises über die ihr zustehende erbliche Gewalt. Ihre Rechte ergeben sich aus den § 1626 bis 1698 B. G. B. selbst und sind ohne weiteres von jedem zu beachten.

**Veränderungen in der Reichsversicherungsordnung.** Bekanntlich waren die politischen Machtverhältnisse in Deutschland bis zum Ausbruch des Krieges bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf bedacht, ihre durch erbliche Gewalt überkommene Vorherrschaft zu sichern und zu festigen und, wenn möglich, noch zu vergrößern. Selbst soziale Gelege mußten diesem Zwecke dienen. Zum Beispiel waren in der Reichsversicherungsordnung mit der ausgesprochenen Absicht, den Einfluß der Sozialdemokraten bei den Krankenkassen zu brechen, Bestimmungen für die Wahl des Vorstandes, des Vorstandes und der Beamten der Kasse getroffen worden, die ungerecht und ungesund wirkten. Bei den Wahlen mußten die Arbeitgeber, die entsprechende Anteilspflicht zur Beitragszahlung stets ein Drittel des Vorstandes bilden, und die Arbeitnehmer, die entsprechend ihrer Beitragszahlung, zwei Drittel der Vorstandsstärke innehaben, sie in ihrer Gruppe getrennt abstimmen, und der zu Wählenden mußte in beiden Gruppen die Mehrheit der Stimmen erhalten. Diese gebotene Mehrheit der Beschäftigten beider Gruppen im Vorstande hatte zur Folge, daß ein Vorsitzender oder Beamter, der zum Beispiel in einem aus 18 Mitgliedern bestehenden Vorstande die 12 Stimmen der Arbeitnehmer und drei Stimmen der Arbeitgeber, im ganzen also 15 von 18 Stimmen auf sich vereinigte, nicht als gewählt galt. Demnach konnten drei Arbeitgeber im Vorstande die Wahl einer ihnen nicht genehmen Person verhindern. Das mußte verbitternd auf die werktätige Bevölkerung wirken, da es dem demokratischen Grundgedanken Hohn spricht, wenn eine kleine Minderheit die übergehende Mehrheit in ihrer Arbeit lähmen kann. Diese unzulässige Bestimmung ist nunmehr beseitigt worden. Am 12. Februar wurde durch eine im Reichsgesetzblatt ver-

öffentlichte Verordnung der Reichsregierung vom 5. Januar d. J. bestimmt, daß als Vorsitzender des Vorstandes und als Kassendirektor gewählt ist, wer in ungetrübter Wahlhandlung die Mehrzahl der im Vorstande abgegebenen Stimmen erhält. Bestimmt ist auch die das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen einschließende Bestimmung der Reichsversicherungsordnung, wonach den mit Anrecht auf Ruhegehalt angehenden Kassendirektoren die staatsrechtliche Beamtenstellung verliehen werden kann. Diese ebenfalls aus parteipolitischen Rücksichten getroffene Bestimmung entzog die Kassendirektoren dem Einflusse des Vorstandes, um sie der Dienstgewalt der Behörden zu unterstellen. Fortan fallen die Kassendirektoren ausnahmslos unter die Dienstordnung, die vom Vorstande und Ausschuh der Kasse mit einfacher Stimmenmehrheit beschloffen wird.

**Einbruchdiebstahl.** In letzter Nacht sind aus einem Hause in der Gernerstraße mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen worden: 1 silberne Suppenteller, gez. S. Sagen, 12 silberne Gabeln, gez. B., 18 silberne Löffel, gez. M. B., 1 silberner Zuckerkübel, gez. M. B., 1 silberner Eßlöffel, gez. M. B., 1 silberner Kaffeebecher, gez. B., 3 silberne Kaffeeteller, 2 silberne Kinderlöffel, 1 silberner Serviettenring, 12 silberne plattierte Nadeln, 1 schwarzer moderner Sammetmantel mit braunem Futter, 1 Pelzgarment (Stumpf), bestehend aus rundem Kragen, 2 Armbüschel und 1 Muff mit 4 Schrauben.

**5 Gänse gestohlen.** In der Nacht zum 8. März sind einem Fuhrer in Malkendorf 5 Gänse gestohlen und am Latorte geschlachtet worden.

**Entwendete Kartoffeln.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Schiffszimmermann aus der Ziehkraße, der eine größere Menge Kartoffeln aus einer Miete gestohlen hatte.

**Hamburg.** Lehrerschaft und Religionsunterricht. Die veranaltete Abkündigung über den Religionsunterricht in den hamburgischen Schulen hat folgendes Ergebnis gehabt. Abgelehnt sind 6019 Anfragen. Eingegangen sind 4120 Antworten, und zwar stimmten 3101 für Beibehaltung des Religionsunterrichts und 703 für Abschaffung; 316 haben ihre Stellung unentschieden gelassen und 1721 sich der Abkündigung enthalten. — Wenn es auch sehr wichtig ist, zu erfahren, wie die Lehrer über diese Angelegenheit denken, so kommt es doch in der Hauptsache darauf an, ob die Eltern mit der Erteilung des Religionsunterrichts an ihre Kinder einverstanden sind.

**Kiel.** Im Flugzeug auf der Suche nach Viehesgut. Der Reichsmarsch waren verschiedene Boote und ein größerer Schwimmkran gestohlen worden. Im Flugzeug wurde daraufhin der Rieker Hofen und ein Teil der See bis zur dänischen Grenze von Beamten der Militär-Kriminal-Abteilung abgesehen. Der Schwimmkran und einige Boote konnten ermittelt werden. — Land hunger und Landwucher. Wie die Landbesitzer die Notlage auszunutzen verstehen, zeigte sich in Haffee, wo eine Kapelle in Porzellan verpackt werden sollte. Etwa 800 Pachtlustige hatten sich eingefunden, wo der Verpächter Hauberg nach dem Prinzip handelte: Nimm was du kriegen kannst! Er leitete die Suche ein mit den vielgeliebten Worten: „Jeder muß ja wissen, wie viel er zahlen kann.“ Dann begann eine wilde Steigerung und Ueberheißerung der Pachtpreise, die mit 1,10 Mk. für die Quadratmeter angefaßt waren. Der gesunde Sinn der Mehrzahl der anwesenden Pachtliebhaber verhinderte aber bald das sinnlose Preisreiben, das bis zu 3 Mk. für die Rute geführt hatte. Man verlangte Einzelpreise von durchschnittlich 1 Mk. bis 1,20 Mk. und Verlosung der Gartenstücke. Man hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß 5. es auf die Taschen der Dummen abgesehen hatte, und das wurde ihm auch deutlich gesagt. Der Verpachtungstermin war völlig resultatlos verlaufen.

**Wremen.** 18 Frauen sind bei den Wahlen zur fremdsprachigen Nationalversammlung gewählt worden. Sie verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Mehrheitspartei 5, Deutsche Demokratische Partei 7, Landesverband, U. S. und Kommunisten je 2. — Ein Streit der Fuhrerleute war hier Sonnabend morgen ausgebrochen, weil die Fuhrernehmer die Verhandlungen mit ihnen über eine neue Lohnforderung ablehnten. Die neue Forderung lautete auf 84 Mk. Wochenlohn, den in Berlin gezahlten Höchstlohn. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß die Arbeit unter den im Januar mit den Fuhrernehmern vereinbarten Bedingungen wieder aufgenommen wurde. Der Wochenlohn beträgt danach 75 Mk.

**Sternberg.** Demonstration. Am Freitag nachmittag hatten sämtliche Arbeiter die Arbeit ruhen lassen, um gegen die Mißstände, die in Sternberg vorhanden sind, zu protestieren. Umgefaßt 6-800 Menschen hatten sich vor dem Rathause angelammelt. Die Anklagen gegen den Magistrat wurden öffentlich ausgesprochen. Der Bürgermeister verpflichtete sich, die Beschlüsse der Bürgervertretung in Zukunft schnell erledigen zu wollen und stets die Beschwerden der Vertreter der Steuerzahler zu beantworten. Weiter wurde gefordert, die Sternberger Seen, die sehr fruchtbar sind, ausnutzen zu lassen, um den Bewohnern, die mehrere Monate keine Fische gesehen haben, die Gelegenheit zu bieten, sich ein paar Fische zu kaufen. Der Verkauf soll jetzt auf dem Marktplatz gegen Fischkarten vorgenommen werden. Auch dem zweiten Punkt wurde ein Besuch abgestattet und gefordert, mit den Konfirmanden keine Politik zu treiben! Bei Ankunft beim Fischereipächter Tannen erklärte derselbe sofort Fisch zu wollen. Auch auf der Mollerei wurde vorgelesen, um die Verkaufzeit für Milch und Butter so festzusetzen, damit Frauen und Kinder nicht draußen im Dreck herumstehen brauchen. Weiter wurden noch mehrere Herren bestraft, mit denen die Einwohner ein Suhr zu pflegen hatten. Alle versprachen die Mißstände zu beseitigen. Von 4-5 Uhr wurden, mit der Musikkapelle voran, sämtliche Straßen der Stadt durchmarschiert. Dann löste sich der Riesenzug auf. Abends fand noch eine sehr gutbesuchte Versammlung statt, um die ganze Sachlage nochmals zu erörtern.

## Neueste Nachrichten.

**Fliegersturz.** Weimar, 12. März. Gestern vormittag 11 Uhr stürzte in der Nähe des Flugplatzes Kohra bei Weimar ein vom Flugplatz Oberich bei Berlin aufgestiegenes Flugzeug ab. Der Führer Leinart Jakob und sein Begleiter Direktor Binder aus Hannover, der zur Nationalversammlung fahren wollte, waren sofort tot. Als Ursache des Absturzes wird Explosion angegeben.

**Einigung bei den Straßenbahnern.** Berlin, 12. März. Die Verhandlungen der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn mit ihren Angestellten haben gestern spät abends zu einer Einigung geführt, sodas der Berichts heute früh wieder aufgenommen werden kann.

**Französische Volkswirtschaften.** Karlsruhe, 12. März. Der französische Abkündigungskommissioner forderte auf der Wiederholung der roten Fahne auf dem Mannheimer Schloß, die Waffenspiegelung bei allen Zivilpersonen und die Auflösung der Soldatenräte. Falls diese Forderungen nicht reiflos erfüllt werden, sind weitere Maßnahmen der französischen Militärbehörde zu erwarten, wobei die Besetzung der Städte Mannheim und Karlsruhe durch schwarze Franzosen keinesfalls außer dem Bereich der Möglichkeit liege.

**Die Wenden wünschen!** Dresden, 12. März. Wie aus zuverlässigen Kreisen verlautet, fordern die Wenden die ganze nördliche sächsische Oberlausitz, die preussische Lausitz und einige kleine Kreise, insgesamt ein Gebiet von über einer Million Einwohnern.

**Amerika gegen Italien.** Berlin, 12. März. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben durch ihren Pariser Vertreter in einer schriftlichen Note in

Form eines Ultimatum gefordert, daß Italien unverzüglich die Grenze gegen Südamerika zu öffnen habe, sonst werde Amerika die Lebensmitteltransporte nach Italien einstellen. Amerika fordert auch die Aufhebung der Blockade gegen den südlawischen Staat.

**Die Volkswirtschaften im Osten.** Berlin, 12. März. (Tel.-Union.) Wie die „Post“ berichtet, ist die Lage im Osten recht ernst. Die bolschewistischen Armeen sind chisweilen durch die Nahrungsvorhältnisse im Vormarsch gegen Olyrenen verhiindert. Wenn sich das Wetter gebessert haben wird, besteht die Gefahr des Einfalles, zu dessen Abwehr nur unzureichende Kräfte zur Verfügung stehen.

**Die deutsch-polnische Grenzfrage.** Paris, 11. März. Reuter meldet: Das Reichsamt bespricht die Frage der deutschen Grenze. Es ist Grund zur Annahme, daß der Rat der Forderung Polens nach Auslieferung von Danzig-Neufahrwasser und des Streifens längs des Weichsel-Tales, der die neuen polnischen Häfen verbindet, stattgegeben wird.

**Angriff auf einen Personenzug.** Detmold, 12. März. (Tel.-Union.) Am Dienstag wurde hier ein Akzent gegen einen Personenzug verübt. Es wurden auf den einfallenden Zug Handgranaten geworfen. Es gab Tote und Verwundete.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion am Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Zur Lübecker Orchesterfrage!** Der Vorstand des Vereins der Musikfreunde hat für den 12. März wieder zu einer außerordentlichen General-Versammlung eingeladen, deren 1. Punkt der Bericht des Vorstandes über die Verhandlungen mit dem Orchester ist. Dem Orchester ist bereits bei der vorigen V. G. B. der Wunsch, durch den Orchesterpräsidenten vertreten zu sein, abgelehnt worden. Infolgedessen sind wir gezwungen, unseren Standpunkt in der Öffentlichkeit klarzulegen, umso mehr, als die tollsten Gerüchte über uns in der Stadt kursieren. 1. Für die Altersversorgung der Musiker ist in den 22 Jahren so gut wie nichts getan worden, noch heute besteht keine Pensionskasse. Dieser Umstand hat die Orchester-Musiker seit Jahren bereits veranlaßt, nach wirtschaftlicher Sicherstellung zu trachten, die sie nur in staatlicher Instellung erlangen können. 2. Das Orchester mißbilligt das Beschaffen gegen seinen von aller Welt wie von uns hochgeschätzten Dirigenten wegen der verletzenden Art, in der die Nichtwiedererpfählung erfolgt ist und weil ihm auf seine wiederholten Anfragen seit einiger Grund angegeben ist. 3. Damit sich Derartiges wieder einem Kapellmeister noch einem Musiker gegenüber jemals wiederholen kann, hat das Orchester verlangt, daß seinem Vorstand von Kapellmeistern über Instellung wie Kündigung von Kapellmeistern und Musikern die gleiche Stimmenzahl zusticht wie dem Vorst. d. Orchester. Er geht dabei von der sicher überall als richtig anerkannten Ansicht aus, daß das Orchester über die Leistungen eines Kapellmeisters oder seiner Mitglieder das höchste Urteil hat. Ueber Wunsch ist der Streit zwischen dem Vorst. d. O. B. B. und dem Orchester entstanden und da wir in der Generalversammlung unsern Standpunkt nicht vertreten können, mag nun die Öffentlichkeit darüber urteilen, ob nicht gerade der Fall „Göhler“ diese Forderung als unbedingt notwendig im Interesse des Lübecker Musiklebens erweisen hat. Das Orchester hofft, daß durch die Entscheidung der Bürgerschaft diese Streitigkeiten gegenstandslos werden, indem durch die Verstaatlichung des Orchesters die Wünsche der Musiker erfüllt werden. Dieses Ergebnis wird sich ja mit dem eigenen Standpunkt des Vorst. d. O. B. B. decken, der erklärt hat, daß er bei dem Verharren der Musiker bei dieser Forderung sich aufstellen müsse. Wir glauben, daß diese Lösung der Frage auch von der weitaus größten Zahl der Konzertbesucher als die einzig richtige angesehen wird. 4. Die von Vorstandskreisen aufgestellte Behauptung und im Publikum verbreitete Meinung, daß Dr. Göhler unsere Oration für sich beizufügen habe, weisen wir als unwahr auf das Entschiedenste zurück.

**Wo bleibt der Rum?** Die Heeresverwaltung hat bekanntlich einen großen Vorrat an Rum usw. gehabt, der im Schatzgängen manchmal gute Dienste tat. Wo ist der Rum geblieben, der bei Abbruch des Krieges noch vorhanden war? Die Lübecker Volkswirtschaft hat schon Rum bekommen, warum werden die Schwerarbeiter und die Allgemeinheit nicht berücksichtigt? Es ist notwendig, daß das verbleibende durch das Lebensmittelkartenheft verteilt wird, daß jeder etwas erhält.

**Ein Arbeiter am Hofseifenwerl.** Kleine Landbesitzer und Gartenbesitzer. Jetzt naht wieder die Zeit, wo man dran denken muß, Land und Garten zu bestellen. Aber mancher kleine Land- oder Gartenbesitzer ist jetzt vor die Frage gestellt: Woher nun Düng nehmen? Die Stadtgärtnerei verlangt 18 Mark für den Kubikmeter; für Fuhrlohn muß man ebenso viel bezahlen, dann ist man 40 Mark los und hat glücklich einige Schiebkarren voll Düng auf dem Land. Wie kommt die Stadtgärtnerei zu einem solchen Preis? Auf dem Schlichthof soll der Düng ja schon Kilogrammweise abgewogen werden. Mit der jetzigen Verpackungsmethode des Schlichthaus-Bürogers muß in einer freien Republik aufgeträumt werden. Der Düng muß vor allem den kleinen Pächtern und Gartenbesitzern zur Verfügung stehen und zwar zu einem billigen Preis. Des weiteren muß beim Landverpächter die wilde Preistreibelei beseitigt werden. Es darf nicht vorkommen, daß etliche das Land wieder zu Wucherpreisen verpachten. Neben dem industriellen Aufbau ist es Pflicht des Lübeckischen Staates, auch der Landwirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Fiskalien z. B., die so unnütz in unsere Gewässer fließen, könnten durch Abanlagen der Landwirtschaft zumut gemacht werden. Ich möchte allen kleinen Land- und Gartenbesitzern den Vorschlag machen, eine Vereinigung zu schaffen, die in diesen Fragen der Bürgerschaft zur Seite steht. Natürlich müssen Agrarier und Landwirte ausgeschlossen sein, weil diese zu einseitig arbeiten. Das wissen wir ja aus Erfahrung.

**Feinheitspunkt.** Die in meinem Geschäft zum Verkauf kommende sog. Feinheitspunkt wird nach Aussage meines Lieferanten mit Genehmigung des Hamburger Soldatenrates hergestellt. Der Verkaufspreis von 8,80 Mk. bzw. 7,20 Mk. ist amtlichseits anerkannt und auch von mir innegehalten worden. Ich kann dem Herrn Einsender des Artikels nur beipflichten, wenn er den Lebensmittelwucher auf das entschiedenste bekämpft wissen will. Jedoch dürfen die Preistreiber wohl in den seltensten Fällen in Kleinhandelskreisen zu suchen sein. Ich helle dem Herrn M. S. anheim, sich in meinem Geschäft über den Einkaufspreis für die betreffende Wurst zu unterrichten und sich zu überzeugen, daß dem Kleinhandel dabei nur ein geringer Verdienst bleibt.

**Z. Borgwardt, Cronsforder Allee 29.** Anmerkung der Red.: Wir geben auch dieser Einsendung Raum. Der Zweck des ersten Artikels war, zu erfahren, woher der gewaltige Preis dieser Inlandsware stammt. Wenn er nicht in den Kleinhandelskreisen zu finden ist, dann muß anderweitige Aufklärung geschaffen werden. Es geht in jetziger Zeit einfach nicht an, daß marktfreie Ware nur für den Geldsack zu erzhängen ist, wie es während der ganzen Kriegszeit der Fall war.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedz. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.



**Landesvorstand.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Landesvorstandes vom 13. August v. J. wird bekannt gemacht, daß Krankenbesuch (Weizenbrot und Zwieback) vom 15. d. Mts. ab von den nachstehend aufgeführten Vätern herzustellen wird:

Benth, Eutin.  
Wegner, Eutin.  
Petzold, Eutin.  
Otto Bähnek, Eutin.  
Wriedt, Eutin.  
Jensen, Eutin.  
Johs. Bähnek, Eutin.  
Schlüter, Eutin.  
Klüssendorf, Schwartau.  
Krohisch, Schwartau.  
Klatt, Schwartau.  
Dohse, Ahrensböck.  
Reher, Ahrensböck.  
Klebusch, Ahrensböck.  
Wulf, Malente.  
Struck, Malente.

Eutin, den 8. März 1919.

Boldt, Malente.  
Glaussen, Neukirchen.  
Warncke, Fackenburg.  
Dreckmann, Gr. Stehrade.  
Lühr, Niendorf.  
Schütt, Gr. Barin.  
Hormann, Rensfeld.  
Rieß, Seereh.  
Dose, Katesau.  
Remstädt, Dandsdorf.  
Maal, Timmenbarferstrand.  
Braasch, Bosau.  
Hesse, Gleichendorf.  
Jarchow, Wufendorf.  
Lüdscke, Caffrua.  
Schulz, Scharbeug.

Mahlstedt.

**Serienlotterien.**

**Hauptversammlung**  
am Sonntag, dem 15. März, nachm. 5 Uhr, im Hause der Gei. zur Beförd. gem. Tätigk. E. D.: Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahlen.  
10400 Der Vorstand.

**Strumpflickmuster**

sind eingetroffen. (10411)  
**Kriegshilfe.**  
Mit: Schuhfürsorge, Rentstraße 19.

**Komitee- und Kommissionsitzungen**

**D. T. V.**  
**Vorstandssitzung**  
Donnerstag abend 8 Uhr im Bureau.

Mit erwiesene Aufmerksamkeit auf unsere Verbodung bitten herzlich.  
Samml. Löwig  
Otto Kredec.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am Montag morgen unsere liebe herrliche einzige Tochter  
**Hildegard**  
im zarten Alter von 1 1/2 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Vorwerk aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Vorwerk aus statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 10. März meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Lucie Hansen**  
geb. Hall  
tief betrauert und ehrentreu vermisst von ihrem Gatten  
Claus Hansen  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, den 12. März 1919.  
Hundestraße 62.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Am Dienstag morgen entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treuerer Vater  
**August Schröder**  
im Alter von 40 Jahren. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen Angehörigen.  
Marie Schröder geb. Karnatz.  
Die Beerdigung findet am Montag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Vorwerk Friedhof aus statt. (10395)

Am Montag mittag, dem 10. März, starb nach hartem Kampfe infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann und mein guter Vater, der Gastwirt  
**Heinrich Schulz.**  
In tiefer Trauer  
**Luisa Schulz**  
geb. Vöiker.  
**Elli Schulz.**  
Tiefs bei Lübeck.  
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerk Friedhof aus statt. (10423)

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Allen Verwandten und Bekannten für die Teilnahme und reichen Kranzsenden, ihren Mitarbeitern und Arbeiterinnen und dem Personal der Firma Max Scherelig bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen  
**Aug. Utermarck u. Frau.**  
Gefucht am 1. April ein Kaufmädchen für 3 Tage der Woche.  
10421 Brüderstraße 8

Zur  
**Einsegnung**  
\*  
**Kleider Röcke und Blusen**  
in Wolle und Seide  
\*  
**Anzüge**  
blau und dunkelfarbig  
\*  
**Hüte Schirme Taschentücher**  
\*  
preiswert und in guten Qualitäten.  
\*  
**Rudolph Karstadt**

Ein Winter-Mantel zu kaufen gesucht. Ang. u. P. K. an die Exped. d. Bl. (10432)  
Ges. 10-20 Ruben Rand vor dem Burgtor. Ang. u. H. W. an die Exp. d. Bl. (10434)  
Adresse eines Magnetograph. arb. Max Willert, Travelpassstr. 30.

Ein neues Wintermärchen. Heines Besuch im neuen deutschen Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte.  
Vor der Revolution konifiziert gewesen!  
Preis 25 Pfg.  
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.

Feld-Gemüse-Blumen-Samen  
Schalotten, ferner auf Saatzeilen: Saaterbsen, Saatbohnen, Grosse Bohnen.  
Fritz Derrien, Lüxstr. 107.

Wachs-Schuhkreme  
garant. Friedensm. - Güte  
Doie 0.50 Mk.  
Schuhmacher Rabatt.  
G. Grimm Nachf.  
Leder- und Schäftchändlg.  
10407

Glasweiben  
aller Art off.  
D. Janschitz, Glashandlg., Reichshausstr. 35, Fernr. 2805

Restaurant Schlesierheim  
Schmiedestraße 3  
G. Lachmann - Gemüthlicher Aufenthalt f. Skatspieler. (10397)

Reichsbund d. Kriegsbeschäd. u. ehem. Kriegsteilnehm.  
(Sitz Berlin) - Ortsgruppe Lübeck.

Mitglieder-Monats-Versammlung  
am Freitag, den 14. März, abend 8 1/2 Uhr im Restaurant Hohenzollern, Lüxstr. 17.  
U. z. Bericht vom Gau. 10404  
Mitgliedskarten mitbringen. Das Erscheinen aller Kameraden ist notwendig. Auf ohne neuer Mitglieder am Eingang.

**Central-Hallen.**  
Morgen Donnerstag:  
**Gr. Bedienungsb-Ball.**  
Anfang 6 Uhr. Die Bedienung. (10416)  
Es ladet freundlich ein

**Adlershorst.**  
Donnerstag, den 13. März:  
**Gr. Ball.**  
Anfang 6 Uhr. - Ende 12 Uhr. (10411)

**Waisenhof. TANZ.**  
Freitag und Sonntag (10495)  
**Konzerthaus Fünfhausen.**  
Mittwoch, den 12. März:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 6 Uhr. - Ende 12 Uhr. (10394)  
A. V. Neumann.

**Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.**  
c. G. m. b. H.  
**Bezirksversammlung**  
für die Mitglieder der Warenabgabestellen:  
Holstentor Nord: am Donnerstag, 13. März, abds. 7 1/2 Uhr im Waisenhof, Fackenburg Allee.  
Stockelsdorf und Fackenburg: am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Paetau in Fackenburg.  
Schwartau: am Freitag, dem 14. März, abends 7 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt B. Evers, Klein-Mühlen.  
Ahrensböck: am Sonntag, 16. März nachmittags 3 Uhr bei Herrn Gastwirt F. Strahse.  
Eutin: am Sonntag, dem 16. März, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Breede, am Markt.  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Wahl zum Genossenschaftsrat.  
Um zahlreiche Beteiligung an den Versammlungen seitens der Mitglieder und deren Frauen bittet  
Der Vorstand. (10299)

**Versammlung**  
der Mitglieder und deren Damen  
Donnerstag, den 13. März, abends 8 Uhr im Saale der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit.  
**Experimentalvortrag**  
von Herrn Wilhelm Westphal über „Elektromagnetismus“  
(Der Vortrag wird durch Experimente und Lichtbilder erläutert.)  
Der Vorstand. (10433)

**U. S. P.**  
Ortsgruppe Lübeck.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, dem 13. März abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Johannisstr. 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom Parteitag.  
2. Verschiedenes.  
10431 Der Vorstand.  
Ortsgruppe Schwartau Rensfeld.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Freitag, dem 14. März abends 7 1/2 Uhr im Gasthof Transvaal.  
Wichtige Tagesordnung.  
Der Vorstand.  
Verband der Bureauangestellten Deutschl. Ortsgruppe Lübeck. Sitz Berlin.  
Oeffentliche Versammlung sämtlicher bei den Versicherungsgesellschaften beschäftigten Angestellten  
am Donnerstag, dem 13. März abends 8 Uhr im Restaurant „Hohenzollern“, Süßstraße.  
Tages-Ordnung:  
Unsere wirtschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe? Freie Aussprache.  
Auf zur Stellungnahme! Keiner schle! (10414)  
Der Vorstand.  
Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf u. Umgegend  
**Mitglieder-Versammlung**  
heute, Mittwoch, dem 12. März 1919 abends 7 1/2 Uhr bei Paetau in Fackenburg.  
Tagesordnung:  
1. Aufstellung der Kandidaten zur Gemeinderatswahl.  
2. Verschiedenes.  
10419 Der Vorstand.  
**Hansa-Halle.**  
Morgen Donnerstag: (10437)  
**Gr. Tanzkränzchen.**  
Anfang 6 Uhr. J. Rieck.  
**Hansa-Theater.**  
Donnerstag, abends 7 Uhr:  
**Das Dreimäderlhaus.**  
Musik von Franz Schubert.  
Freitag: (10409)  
**Der verliebte Herzog.**  
Mit Edgar Pauly.  
Sonabend:  
**Drei alte Schachteln.**  
**Stadttheater Lübeck.**  
Spielzeit 1918/19. 10406  
Mittwoch, den 12. März:  
21. Vorstellung im Mittwochs-Abonnement.  
**Tiefeland.**  
Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Akten von Eugen D'Albert.  
Sebastiano: Herr Otto König vom Stadttheater in Regensburg.  
Donnerstag, den 13. März:  
**Frühlings Erwachen.**  
Freitag, den 14. März:  
Außer Abonnement:  
**Tannhäuser.**  
Sonabend, den 15. März:  
Auf vielfachen Wunsch:  
**Rose von Stambul.**



## Die Tat!

Wir lesen in unjerm Nürnberger Bruderblatt:  
Die größte Gefahr aller Revolutionen besteht darin, daß sie in Diskussionen verlieren, daß das Wort allmächtig herrscht und die schrittweise aller Diskussionen erzeugt wird, nämlich die Diskussion: geredet wäre gehandelt. Auch unsere Revolution droht unterzugehen in einer endlosen und hemmungslosen Debatte. Diese Debatte wird überall geführt, in großen und kleinen Anstalten, in den Werkstätten und Wirtschaften und überall, wo sich öffentliches Leben abspielt. Diese Debatte fällt die Spalten unserer Zeitungen, sie tritt uns gedruckt in Broschüren, Aufzügen und Anträgen entgegen.

Wollen wir der Revolution des deutschen Proletariats das Schicksal der meisten politischen Umwälzungen des Bürgerturns ersparen, so gibt es dazu nur ein Mittel: Die Tat, die in wahrhaft sozialistischem Sinne vorbereitete und ausgeführte Tat. Jeder ist gut zu seiner Zeit, Handeln aber ist immer und zu jeder Zeit besser.

Aus dieser Einsicht heraus haben das Kommando M. A. K., der Volksgenossenschaft des Arbeiterrates und der Münchener Soldatenrat für den Bereich des M. A. K. zur tätigen Initiative gegriffen. Ein öffentlicher Aufruf hat das Volk im Bereiche des M. A. K. vor einigen Tagen auf Dinge vorbereitet, die zu geschehen haben, wenn uns der Abgrund nicht verschlingen soll, der sich gähnend vor uns auftut. Es heißt in dieser Bekanntmachung:

Die Bevölkerung im Bereiche des M. A. K.  
Das Kommando des 3. Bayer. A. K. erläßt folgende den augenblicklichen Notständen Rechnung tragende Anordnungen:

1. Die Sähe der Erwerbslosenfürsorge dürfen im Korpsbereich solange nicht unter ihren jetzigen Stand herabgesetzt werden, als der Abbau der Lebensmittelpreise, der mit aller Energie in Angriff genommen wird, erfolgt ist.
2. Alle im Korpsbereich in Händen der Heeresverwaltung und der bayerischen Verwertungsstellen für Heeresgut befindlichen Bekleidungsstücke werden umgehend zu den Gestehungskosten an die Zivilbevölkerung abgegeben.
3. Das Kommando wird mit aller Energie die Bauern zur ordnungsmäßigen Ablieferung der Lebensmittel veranlassen.
4. Alle Wohnungen, soweit sie 5 Zimmer für eine nicht außergewöhnlich kinderreiche Familie übersteigen, sind zur Behebung der Wohnungsnot beschlagnahmt. Alle für die Militärbehörden nicht benötigten Soldaten werden sofort entlassen. Alle dadurch freiwerdenden Kasernen stehen den Gemeindeverwaltungen sofort zu Wohnzwecken zur Verfügung.
5. Zur Behebung der Wohnungsnot wird sofort ein großzügiges Siedlungsprojekt in Angriff genommen.
6. Von den Besitzenden, insbesondere von denen, die aus dem Kriege Nutzen gezogen haben, erwarten wir, daß sie nicht bloß die Verpflichtung moralisch empfinden, dies Siedlungsprojekt im Interesse der Besitzlosen und der durch den Krieg schwer Leidenden zu fördern, sondern daß sie auch finanziell alles tun und nichts unterlassen, damit es so musterhaft und großzügig als möglich durchgeführt werde.
7. Damit der Volksgenossenschaft im sozialistischen Sinne gewährleistet ist, werden sofort allen Gemeindeverwaltungen, Bezirksämtern und Regierungen des Korpsbereichs Arbeiterräte eingeschrieben.

Das Kommando wird jeden Widerstand gegen diese Anordnung rücksichtslos bekämpfen. Die Bevölkerung des Korpsbereichs wird ersucht, im Interesse der Erwerbslosen, der Kriegsbekämpften, der Kriegsteilnehmer und der ganzen Arbeiterschaft geschlossen hinter die sozialen Maßnahmen des Kommandos zu stehen, damit sie reiflich durchgeführt werden können.

In einer überfüllten, von Tausenden besuchten Versammlung im Herkules-Belodrom wurden diese Notwendigkeiten durch Dr. Zwinger begründet. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche betont, daß es nur möglich sein werde, die großen Arbeiten in einem gedeihlichen Ende zu führen, wenn Ruhe und Ordnung herrschen und Elemente, die sich dagegen sträuben, zurückgebrängt werden.

Außerdem wurde eine Resolution der Unabhängigen angenommen, worin die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen, soweit sie sich keine anderen Vergehen haben zu schulden kommen lassen, verlangt wird. Da diese Entschiedenheit der Mehrheit der Versammlung nicht weit genug

ging, fand ein Antrag aus der Mitte der Versammlung Annahme, eine Kommission von sechs Mitgliedern aus den Erschienenen zu wählen, die sich betriebs der Freilassung der politischen Gefangenen mit dem 3. A. K. sofort ins Benehmen setzen soll.

## Parteitag — Parteiausfluß.

Ueber die Einberufung eines sozialdemokratischen Parteitag, die nicht nur in der Presse und den Organisationen, sondern auch in der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung bereits eingehend erörtert wurde, äußerte sich ein Mitglied des Parteivorstandes in folgender Weise:  
Wenn zurzeit ein Parteitag einberufen würde, könnte es sich nur um einen *Notparteitag* handeln, denn es ist natürlich in der jetzigen Zeit ganz unmöglich, auf längere Zeit im voraus zu disponieren und 8 Tage die wichtigsten Parteigenossen aus dem ganzen Reich zu dem Parteitag zusammenzubringen, ganz abgesehen davon, daß die besetzten Gebiete hier nicht ordnungsgemäß vertreten sein könnten.

Der Wunsch nach dem Parteitag wird hervorgerufen durch das Bestreben der Parteigenossen, ihre Organisationen auch in der Form den veränderten Verhältnissen anzupassen. Nachdem das Verhältniswahlsystem die alte Wahlkreiseinteilung beseitigt hat, ist es ganz selbstverständlich, daß auch die Organisation sich künftig nicht mehr auf den alten Reichstagswahlkreisen aufbauen kann und in den Einzelbezirken eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Bezirksverband und den örtlichen Organisationen hergestellt werden muß. Zurzeit könnte aber ein Parteitag diese Fragen nicht endgültig regeln, weil noch nicht feststeht, ob nach dem von der Nationalversammlung zu beschließenden Wahlgesetz für den zukünftigen Reichstag dieselben Wahlkreisgrenzen beibehalten werden, die für die Wahlen zur Nationalversammlung vorgeesehen waren. Der Wunsch auf Abhaltung eines Parteitages wird vor allem auch damit begründet, daß die Parteileitung einer Ergänzung bedarf. Wegen Vornahme einer solchen Ergänzung schweben schon seit einiger Zeit Verhandlungen. Es ist selbstverständlich, daß die Parteileitung erneuert werden muß, da der Parteivorstande Ebert infolge seiner Wahl zum Reichspräsidenten ausgeschieden ist und nachdem der andere Vorsitzende, Scheide-mann, durch die Geschäfte des Reichsmittelpräsidenten im weitesten Umfang in Anspruch genommen ist.

Im übrigen leidet ja nicht nur die Zentralkommission, sondern auch die Bezirksorganisation und Ortsorganisation darunter, daß so viele an der Spitze der Organisation stehende Genossen seit der Revolution viel intensiver in Staat und Gemeinde tätig sind, als das unter den früheren Verhältnissen der Fall war. Hier gilt es, in reichem Maße junge Kräfte zur Arbeit heranzuziehen. Bei der Revolution sind in ungeahntem Maße neue Mitglieder zugewachsen, die jetzt bei der Partei gehalten werden müssen.

Der Parteivorstand hat sich mit der Fraktion dahin verständigt, daß am Sonnabend, dem 22. März, nachmittags, und Sonntag, dem 23. März, in Weimar eine gemeinsame Sitzung von Parteiausfluß, sozialdemokratischer Fraktion der Nationalversammlung und Kontrollkommission stattfindet, in der die schwebenden politischen und organisatorischen Fragen eingehend besprochen werden sollen und insbesondere über die Möglichkeit der Abhaltung eines Parteitages zu entscheiden sein wird. Die Beteiligten sind sich wohl bewußt, daß eine solche Zusammenkunft kein Ersatz auch nur für einen Notparteitag sein kann, aber immerhin sind nach Einschätzung des Parteivorstandes doch in der Fraktion wie im Parteiausfluß alle Bezirke angemessen vertreten.

## Hier Hunger — dort Ueberfluß.

Die Waffenstillstandsverhandlungen sind abgebrochen und die Frage ist heute auf vielen Lippen: Wie werden wir die nächsten Monate bis zur neuen Ernte überleben? In der deutschen Nationalversammlung jagte Dr. Heim vom Bayerischen Bauernbund: Wir haben noch für 9-10 Wochen Lebensmittel. Dann werden die Hungernden von der Straße in die Häuser gehen und dann kommt das zweite Stadium, die Wünderungen auf dem Lande.

In der amerikanischen Zeitung „New Republik“ dagegen wird gesagt, daß die Welt von einem Ueberfluß an Weizen „bedroht“ ist. Die amerikanische Weizenproduktion war im 1917/18 Millionen Bushels die zweitgrößte in der Geschichte der Vereinigten Staaten und ließ einen ausfuhrfähigen Ueberfluß von 300 Millionen Bushels, genügend, um 60 Millionen Menschen ein Jahr lang zu ernähren. Von diesem Ueberfluß waren am 4. Januar noch 260 Millionen Bushels (also 87 v. H.) unverkauft. Die Produktion

von 1919 dürfte noch größer sein. Die bekannte Winterweizenfläch war um 16,5 v. H. größer als in 1918, und die Fläche des Frühjahrweizens wird sogar noch größer sein, weil Weizen die einzigen Ernte mit einem garantierten Preis ist. Die Weizenernte für 1919 wird auf 1100 Millionen Bushels geschätzt, von denen 500 Millionen den ausfuhrfähigen Ueberfluß darstellen.

In den Jahren vor dem Kriege führte Europa nach der Statistik von Walter Mehl alles in allem nur 467 Millionen Bushels ein, davon aus den Vereinigten Staaten nur 88 Millionen Bushels. Außer dem Ueberfluß der Vereinigten Staaten verfügte aber auch Australien über 200 Millionen Bushels unbesetzten Ausfuhrweizen und Argentinien über weitere 60 Millionen Bushels. Die europäischen Staaten haben außerdem den Weizenanbau finanziell unterstützt. Es ist klar, daß ein gewaltiger Ueberfluß an Weizen entstehen wird und daß die Preise stark fallen müssen. Der Preisrückgang hat bereits eingeleitet. Eine gute Nachricht für die Armen der Welt, aber nicht für manche Finanzmänner. Die britische Regierung hat den Weizenpreis garantiert; diese Garantie wird ihr notwendige Verluste bringen. Außerdem zahlt sie auch einen Teil des Brotpreises.

Man schätzt, daß die amerikanische Regierung durch ihre Weizenpreis-Garantie 200 Millionen Pfund Sterling verlieren wird. Aber damit noch nicht genug. Es gibt in den Vereinigten Staaten auch keine Vorkehrungen, um den gewaltigen Ueberfluß einzulagern. Wird man ihn verbrennen müssen? — Fragen die Sachverständigen — eine interessante Frage, während gleichzeitig Rußland und Mitteleuropa Hunger sterben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Abbruch der Waffenlieferungen an die Entente.**  
Die im Waffenstillstandsvertrag vorgesehene Lieferung von deutschem Kriegsmaterial an die Entente ist, wie Kubant in einer Note feststellte, am 7. März zum Abbruch gekommen. Das zurückgewiesene und überschüssige Material könne deutschseits im Brückenkopf Mainz in Empfang genommen werden.

**Sozialdemokratische Mehrheit.**  
Bei den Wahlen zum Meininger Landtag sind voraussichtlich gewählt: 13 Mehrheitssozialisten, 2 Unabhängige, 3 Demokraten, 3 nationale Volkspartei, 3 Bauernbündler.

**Neue Steuern.**  
Die „S. Z.“ kündigt an, daß unter den neuen Steuern, die Finanzminister Schiffer vorlegen wird, auch eine Tabak- und eine Zündholzsteuer sein werden. Die Zigaretten sollen künftig ebenso wie die Zigaretten durch eine Bandrollesteuer belastet werden.

**Einheitszulagen für Beamte.**  
Die Regierung hat der vom Deutschen Beamtenbunde erhobenen Forderung um Erhöhung und Vereinheitlichung der laufenden Kriegszulagen wie folgt entsprochen:  
Gezahlt sollen ab 1. Januar 1919 werden pro Monat:  
Gehaltsätze      Steuerungsbezirke wie bisher

	A. (teuerste Orte)		B.		C.	
	Kinderzulage	Kinderzulage	Kinderzulage	Kinderzulage	Kinderzulage	Kinderzulage
bis 1800 Mk.	200 Mk.	50 Mk.	180 Mk.	40 Mk.	150 Mk.	30 Mk.
1801-4800 „	195 „	60 „	170 „	40 „	140 „	30 „
4801-18000 „	190 „	50 „	160 „	40 „	130 „	30 „

Betriebszulagen, Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen sollen vom 1. Januar 1919 ab weg. Ledige Beamte erhalten 80 v. H. der kinderlos verheirateten; solche mit eigenem Haushalt werden wie verheiratete behandelt.

**Wahlen im Fürstentum Waldeck.**  
Bei den Landtagswahlen wurden gewählt, im Wahlkreis Waldeck: 5 Sozialdemokraten, 5 Deutschnationale, 3 Demokraten, 3 Waldeckische Volksbündler und 1 Volksparteiler; im Wahlkreis Pyrmont: 2 Sozialdemokraten, 1 Deutschnationaler und 1 Demokrat.

## Eine königliche Schauspielerin.

Roman von Ludwig Bendler.

XX.  
Rutz nach Daniels Verheiratung war es plötzlich wie eine Flut von Arbeit über Doktor Rittershaus gekommen.  
Ein ihm befreundeter Kollege, der zu den meistbeschäftigten Ärzten der Residenz gehörte, fand im Begriff, sich wegen erheblicher Ueberarbeitung ruhebedürftig zu erklären und einen erheblichen Teil seiner Praxis abzugeben.  
Gerade zu Max Rittershaus, der, wenn auch außerordentlich tüchtig, es trotzdem noch zu keinem ausreichenden Patientenkreis gebracht hatte, hegte er volles Vertrauen. Er trug ihm an, sein inoffizieller Vertreter mit der Anwartschaft auf eine feste Nachfolge zu werden.  
Keinen Moment zögerte Rittershaus, rüftig zuzugreifen und in, im Zusammenhang mit seiner schon bestehenden Tätigkeit kann allerdings auch für ihn etwas überreiches Maß von Arbeit zu sich zu nehmen. War er doch mit Leib und Seele Arzt. Ein Augen davor, sich selbst mit Aufopferung der eigenen Person für fremden einzusetzen, die ihre Gesundheit ihm anvertrauten, konnte er nicht und ging, unbekümmert um sein „Ich“ entschlossen in die Behandlung eines wesentlich erweiterten Kreises leidender Mitmenschen.  
Es war begreiflich, daß er über seine Geschäfte und deren Dringlichkeit, über ihren oft verhängnisvollen Ernst, felsener als unter den bisherigen Verhältnissen dazu kam, keine bei Daniela bis zu ihre Ueberstellung nach Frankfurt regelmäßig abgestatteten Besuche zu vermissen.  
Seltener — dann und wann geschah es aber doch, besonders wenn er so recht abgearbeitet und müde einmal zur Einkehr bei sich selbst kam.  
Da hätte er dann wohl gern mit ihr geplaudert. Er erzählt von seinen kleinen Freuden und großen Leiden im Beruf und, wie es sich leider gar zu selten einmal umgekehrt schickte, derart, daß die Leiden in der Minderzahl, die Freuden aber überwiegend seien. Dagegen dann auch ihr stets kluges Wort zu hören, hätte ihn glücklich gemacht.  
Stand ja doch als Weib einzig und allein Daniela, wie in den Tagen der Kindheit, so auch heute noch im Vordergrund seines Interesses, seiner Gedanken.  
Keine geringe Freude war es ihm denn auch gewesen, einmal von ihrer Hochzeitsreise eine Postkarte aus Caix oberhalb Lorient von Daniela zu erhalten, wobei noch eine ebenfalls aus

Brunnen am Bierwaldstätter See. Beide, besonders aber die letztere, atmete Befriedigung und vollwertiges Genießen einer jungen Frauenseele, die das heißersehnte Ziel erreicht hat, sich in der Gemeinschaft des geliebten Mannes nunmehr ausleben zu dürfen.  
Aufrechtig, Anteilnehmend an Daniela, gönnte Max Rittershaus ihr dieses Glück, wenn schon nicht frei von tiefer, einschneidender Wehmut.  
Wie es der jungen Frau Kapellmeister früher in ihrer neuen Heimat Frankfurt ergangen sein mochte, darüber war der Doktor aber, obgleich nun der Winter schon wieder Einzug gehalten hatte, noch ohne Nachricht von ihr oder irgendwelcher Selbe geblieben.  
Auch Willi Cornelius, der zu Rittershaus seit der Hochzeitsfeier Hochzeit in ein freundschaftliches Verhältnis getreten war und sich eben gerade wegen einer latenterhaltlichen Affektion bei ihm in ärztlicher Behandlung befand, mußte nichts Neues. Nur gab es einen Unterschied insofern, als der junge Schauspieler auch noch von Frankfurt aus, freilich schon im zurückliegenden September, eine Postkarte seiner ehemaligen Kollegin erhalten hatte.  
Diese bezog sich auf lediglich auf eine Mitteilung an den Geheimrat Altermann, auf die Daniela Antwort wünsche und auch von Willi erhalten hatte. Nachdem war auch an ihn nichts weiter verlautet.  
Zweifellos wird das Paar gesellschaftlich enorm in Anspruch genommen sein, erklärte Rittershaus sich und dem jungen Freunde das Schweigen Frau Danielas. Die Ferne entzweimet. Was läge Zwingendes für sie vor, uns über sich auf dem Laufenden zu erhalten? Beruhigen wir uns bei der sicheren Gewissheit, daß es ihr, wie in einer so frühlingsfehligen, unter glücklichen Auspizien begonnenen Ehe ja wohl selbstverständlich ist, ausgegnet gut geht.  
Ein herrlicher Gedanke doch, der einer solchen Ehe schwürme, seine Jenny im Herzen, Willi Cornelius, dem der Himmel noch voller Geigen hing. „So ganz nur füreinander leben, aufgehen dürfen eines in dem andern —!“  
„Na ja, nun sagen Sie aber lieber mal A“, ersuchte der Doktor den ihm als-a-dis-ihenden Patienten, indem er Miene machte, ihm tief in den geordneten Nachen zu schauen und das für die Niederhaltung der Junge erforderliche Instrument einzuführen. Wir müssen uns leiden, Freund, da es ein über das andere Mal länger und die Sprechstunde mich sonst zu lange festhält. Ueber ein halbes Duzend Besuche liegen nachher noch für mich vor.“

Willi tat, wie ihm geziehen. Etwas Bedenkliches zeigte sich ja nicht in seinem Hals, nur eine starke Mandelanschwellung, die ihm einige Tage Ruhe aufdrängte.  
„Mitte Februar steht mein Debit in Wien bevor, Doktor“, erzählte er diesem noch.  
„Lieber Gott, das sind ja noch sechs Wochen“, lachte Rittershaus. „Bis dahin —!“  
„Ja, bis dahin —! Ein Ereignis von weltgeschütternder Bedeutung, lieber Doktor. Gefalle ich dort, wie hier, so bin ich auf fünf Jahre fest Hofburgschauspieler, was ich bleiben will mein Lebenlang. Auch für Jenny kommt die Frage in Betracht.“  
„Kaltblütig: Jenny, Jenny und noch mal Jenny!“  
„Daß ich sie dann mit mir nehme, sofern alles klappt, hast schon längst im Buch der Vorhersage geschrieben.“  
„Und sie —? Ja, wenn das Mädel aber nun nicht will?“  
„Haha“, lachte siegesbewußt Cornelius jureto, „sie wird schon. Das gelungene Beispiel der zwei vereinten Kobachets läßt uns beiden keine Ruhe mehr.“  
„Glücklicher Knabe“, dachte resigniert der Doktor, als er den Patienten an der Tür verabschiedete und ihn auf übermorgen wiederbestellte.  
Auf übermorgen — aber schon am nächsten Morgen erlösete Willi abermals.  
„So früh?“ empfing ihn Rittershaus. „Hat sich der Katarakt verschlimmert?“  
„Gott bewahre, Doktor, aber hören Sie den Zufall. Gestern nachmittag sprachen wir zwei von der Herzogin von Frankfurt, und am Abend im Theater werde ich von Jungmann beauftragt, morgen dahin zu fahren.“  
„Härrisch“, gab Rittershaus zu.  
„Richtig wahr? Ein Stück soll ich mir ansehen, das dort einmalig gegeben wird und auch hier angenommen ist. Die jugendliche Rolle darin fällt mir zu, deshalb soll ich mich mit der Auffassung des Frankfurter Kollegen bekannt machen.“  
„Garnas. Da werden Sie dann wohl auch die Kobachets besuchen?“  
„Ganz sicher, ganz gewiß.“  
„Grüßen Sie dann Frau Daniela recht, recht herzlich.“  
Willi trat am nächsten Tage vormittags in Frankfurt ein. Bescheiden, wie er noch war und ein genauer Rechner von Hause aus, nahm er in einem mittleren Gasthof auf der Kronprinzenstraße Quartier, wo er zunächst etwas frühstückte. Dann begab er sich auf einen Rundgang in die innere Stadt, die ihn mit all ihren Sehenswürdigkeiten fremd wie ein häßliches Dorf annahm.



